

### 3 Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse konzentriert sich zunächst auf die Befragung der Berliner Schüler/innen. Zuerst werden die familiären und sozialen Lebensverhältnisse der Kinder und Jugendlichen beschrieben (Kapitel 3.1). Weitere Kapitel widmen sich der körperlichen, psychischen und sozialen Gesundheit der Berliner Schüler/innen (Kapitel 3.2), ihrem Gesundheits- und Risikoverhalten (Kapitel 3.3), ihrer Ernährung und ihrem Körperselbstbild (Kapitel 3.4), der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (Kapitel 3.5) sowie dem Schulklima und der sozialen Integration der Schüler/innen (Kapitel 3.6). Anschließend werden für die wesentlichen Zielgrößen der Studie Vergleiche zwischen den Berliner und Hamburger Schüler/innen vorgenommen (Kapitel 3.7). Die Ergebnisdarstellung endet mit einem zeitlichen Vergleich der Befragungsergebnisse in Berlin 2002 und 2006 (Kapitel 3.8).

#### 3.1 Soziale Lage und Lebensbedingungen

##### *Familienkonstellation*

Die befragten Schüler/innen leben mehrheitlich mit beiden Eltern zusammen in einem Haushalt (Tabelle 3.1). Etwa jedes zehnte Kind oder jede/r zehnte Jugendliche wächst in einer neu zusammengesetzten Familie auf, ein Viertel der Befragten gibt an, bei einem allein erziehenden Elternteil zu leben, dies ist zumeist die Mutter. Nur eine kleine Minderheit lebt ohne Eltern bei Großeltern, in einem Heim oder woanders.

**Tabelle 3.1:**  
**Familienkonstellation der Schüler/innen in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

<i>Merkmal</i>	<i>n</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
<b>Familienform<sup>1</sup></b>		
beide Eltern	797	63,0
ein Elternteil und Partner/in	150	11,9
allein erziehender Elternteil	304	24,0
Großeltern und andere	14	1,1
<b>Geschwisteranzahl<sup>2</sup></b>		
keine Geschwister	319	28,1
ein Geschwister	433	38,1
zwei Geschwister	220	19,3
drei Geschwister	89	7,8
vier und mehr Geschwister	76	6,7

<sup>1</sup> fehlende Angaben n = 33 (2,5%)

<sup>2</sup> fehlende Angaben n = 161 (12,4%)

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A -)

Am häufigsten leben die Schüler/innen mit einem Geschwisterkind zusammen, jeweils etwa ein Fünftel bis ein Viertel hat keine Geschwister oder zwei Geschwister, weniger als zehn Prozent leben mit drei Geschwistern zusammen und noch weniger mit vier oder mehr Geschwistern (Tabelle 3.1).

Aufgrund von Trennungen und neuen Partnerschaften kommt es häufig zu so genannten „Patchwork-Familien“, bei denen die Kinder in unterschiedlicher zeitlicher Intensität bei beiden leiblichen Elternteilen leben. Um dies abzubilden, wurde nach einem möglichen zweiten Zuhause und den dort lebenden Personen gefragt. In Berlin machten 289 Kinder und Jugendliche (22 %) hierzu Angaben. In der knappen Hälfte der Fälle (46 %) gaben Schüler/innen, die bei einem allein erziehenden Elternteil leben, an, dass sie im zweiten Zuhause mit dem anderen Elternteil und ggf. dessen Partner/in leben. Ein gutes Viertel (29 %) lebt im ersten Zuhause in einer neu zusammengesetzten Familie und im zweiten Zuhause mit dem anderen leiblichen Elternteil und ggf. dessen Partner/in. Eine Minderheit der Befragten

(6 %) gab an, in zwei verschiedenen Haushalten jeweils mit beiden Eltern zu leben. Hier handelt es sich wahrscheinlich um Zweit-, Wochenend- oder Ferienwohnungen bzw. -häuser. Weitere Angaben entfallen auf zweite Haushalte mit Großeltern oder anderen Personen, bei denen unklar ist, ob es sich um regelmäßige oder eher gelegentliche Aufenthaltsorte der Kinder und Jugendlichen handelt.

### Berufstätigkeit der Eltern

Aus den Angaben zur Berufstätigkeit der Eltern (Tabelle 3.2) ist ersichtlich, dass Väter zu einem etwas höheren Anteil erwerbstätig sind als Mütter, die ihrerseits häufiger Hausfrauen sind.

Zwischen der Familienkonstellation (Kind lebt zusammen mit beiden Eltern, mit einem Elternteil und Partner/in, mit einem allein erziehenden Elternteil) und der Frage, ob die vorhandenen Elternteile erwerbstätig sind, sind keine systematischen Zusammenhänge zu beobachten. Allerdings besteht ein klarer Zusammenhang zwischen der Zahl der Kinder in der Familie und der Erwerbstätigkeit der Eltern: Mit zunehmender Kinderzahl in der Familie sind seltener beide Elternteile berufstätig und häufiger ist nur ein Elternteil oder kein Elternteil berufstätig (Abbildung 3.1).<sup>4</sup>

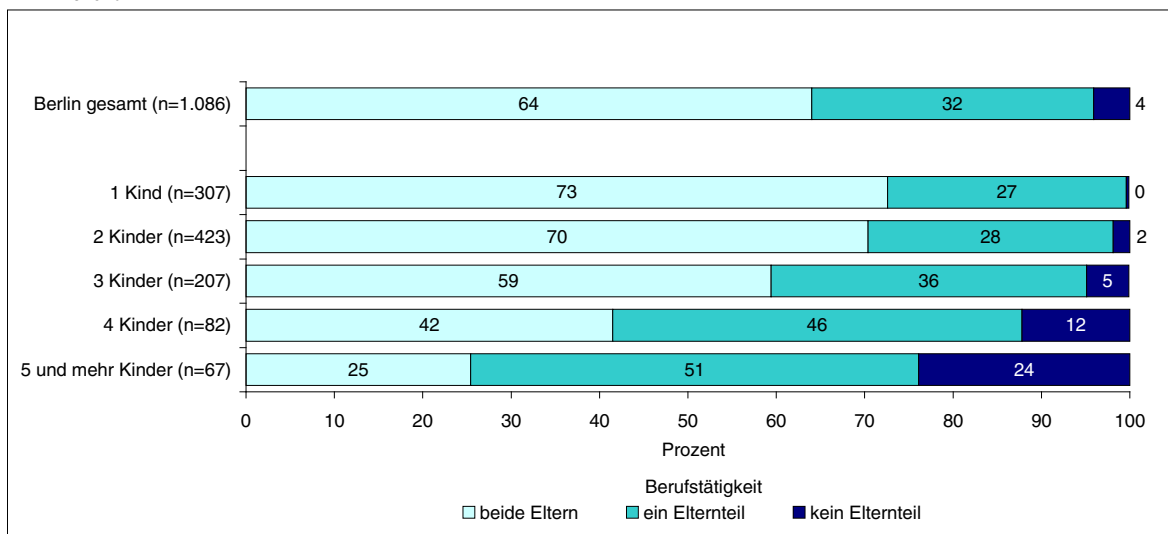
**Tabelle 3.2:**  
**Berufstätigkeit der Eltern in der HBSC-Studie in Berlin 2006**  
**- in Prozent**

	Väter (n = 1.263)	Mütter (n = 1.262)
<b>berufstätig</b>	80,8	74,0
<b>nicht berufstätig</b>		
sucht neue Stelle	5,2	4,8
Hausfrau/-mann	0,7	7,2
krank / in Rente / Studium	2,5	2,6
keine Zuordnung	2,7	9,2
<b>habe keine/n bzw. sehe ihn/sie nicht</b>	5,1	0,2
<b>weiß nicht</b>	2,9	2,0

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A -)

**Abbildung 3.1:**

**Berufstätigkeit der Eltern nach Kinderzahl in der Familie in der HBSC-Studie in Berlin 2006**  
**- in Prozent**



(Datenquelle: HBSC 2006 / Berechnung und Darstellung: SenGesUmV - I A -)

### Materieller Wohlstand der Familie

In der HBSC-Studie sind über die Frage zur Berufstätigkeit der Eltern hinaus keine klassischen Indikatoren des sozioökonomischen Status (Schul- und Berufsbildung der Eltern, Stellung im Beruf, Einkommen) enthalten, weil diese Angaben von Schüler/innen der befragten Altersgruppe erfahrungsgemäß nicht valide erhoben werden können (Currie et al., 1997). In vorangegangenen Studien wiesen diese Antworten zudem einen hohen Anteil fehlender Werte auf und notwendige Freitextangaben konnten zu einem hohen Prozentsatz nicht eindeutig zugeordnet werden (Mullan & Currie, 2000). Um dennoch eine Gruppenbildung nach sozialen Merkmalen vornehmen zu können, wird in der HBSC-Studie auf Sachverhalte zurückgegriffen, über die die Kinder und Jugendlichen mit größerer Zuverlässigkeit Auskunft geben können und die mit der sozialen Lage der Familie in Bezug stehen.

<sup>4</sup>  $\chi^2 = 139,6$ ,  $df = 8$ ,  $p < 0,001$

In Tabelle 3.3 sind die Angaben zu den vier Fragen zum familiären Wohlstand (vgl. Kapitel 2.5) aufgeführt. Etwa die Hälfte der Familien verfügt über ein Auto, ein Drittel sogar über zwei oder mehr Autos, nur jede siebte Familie besitzt kein Auto. Die überwiegende Mehrheit der befragten Schüler/innen hat ein eigenes Zimmer, nur für jede/n sechste/n Schüler/in ist dies nicht der Fall. Die Verfügbarkeit eines eigenen Zimmers nimmt erwartungsgemäß mit der Anzahl der Kinder in der

**Tabelle 3.3:**  
**Merkmale familiären Wohlstands in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

<i>Merkmal</i>	<i>Ausprägung</i>	<i>n</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
<b>Autos in der Familie<sup>1</sup></b>	keins	190	15,2
	eins	650	52,0
	zwei oder mehr	409	32,7
<b>eigenes Zimmer<sup>2</sup></b>	nein	224	17,9
	ja	1.024	82,1
<b>Urlaub mit der Familie<sup>3</sup></b>	keinmal	277	22,2
	einmal	375	30,0
	zweimal	275	22,0
	mehr als zweimal	321	25,7
<b>Computer in der Familie<sup>4</sup></b>	keiner	35	2,8
	einer	441	35,3
	zwei	411	32,9
	mehr als zwei	362	29,0

<sup>1</sup> fehlende Angaben: n = 49 (3,8%)

<sup>2</sup> fehlende Angaben: n = 50 (3,9%)

<sup>3</sup> fehlende Angaben: n = 50 (3,9%)

<sup>4</sup> fehlende Angaben: n = 49 (3,8%)

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A - )

Wohlstandsgruppe hat kein Auto (52,4 %), ebenfalls hat in etwa der Hälfte der Familien der unteren Wohlstandsgruppe der/die befragte Schüler/in kein eigenes Zimmer (48,0 %), und zwei Drittel sind in den letzten zwölf Monaten nicht mit der Familie in Urlaub gefahren (66,1 %). In der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand gibt es in jeder achten Familie (12,2 %) keinen Computer. Kontrastiert man diese Angaben mit denen aus der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand, so verfügen hier alle Familien über mindestens ein Auto, die Mehrheit (66,0 %) sogar über mindestens zwei. Fast alle Schüler/innen in der oberen Wohlstandsgruppe haben ein eigenes Zimmer (97,7 %). Alle sind mit ihrer Familie im letzten Jahr mindestens einmal in Urlaub gefahren, die Mehrheit (86,6 %) mehr als einmal. Ebenfalls verfügen alle Familien über mindestens einen Computer, mehrheitlich über zwei oder mehr (89,9 %).

Die Verteilung der Schüler/innen in Berlin auf die drei Wohlstandsgruppen ist in Abbildung 3.2 insgesamt und differenziert nach Klassenstufe und Schultyp dargestellt. Die Gruppen mit mittlerem und hohem Wohlstand gemäß Family Affluence Scale sind etwa gleich häufig vertreten, die Gruppe mit niedrigem Wohlstand ist etwas schwächer besetzt. Schüler/innen, die der oberen Wohlstandsgruppe zugeordnet wurden, sind an Gymnasien im Vergleich zu den anderen Schulformen deutlich überrepräsentiert, die Gruppe mit mittlerem, insbesondere aber mit niedrigem familiären Wohlstand

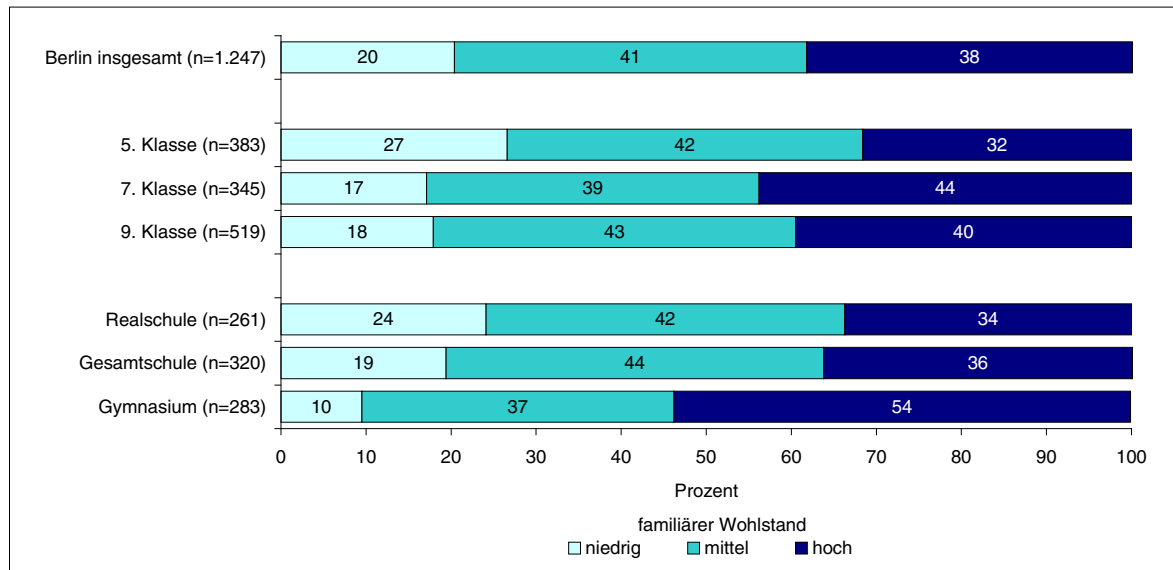
Familie ab.<sup>5</sup> Von den Einzelkindern haben nur zwei (0,6 % aller Berliner Einzelkinder) kein eigenes Zimmer, von den Kindern und Jugendlichen mit vier und mehr Geschwistern sind es mehr als die Hälfte (52,7 %), die kein eigenes Zimmer haben. Jede/r fünfte Schüler/in ist im vergangenen Jahr gar nicht mit der Familie in Urlaub gefahren. Jeweils ein Viertel bis ein Drittel hat einen, zwei oder mehr Urlaube mit der Familie verbracht. Fast alle Familien haben mindestens einen Computer zu Hause, jeweils ein knappes Drittel der Familien hat zwei oder mehr als zwei Computer.

Die Antworten zu den vier Fragen zum familiären Wohlstand werden zur Family Affluence Scale aggregiert (vgl. Kapitel 2.5) und die Schüler/innen werden anhand der Punktwerte in drei Gruppen eingeteilt. Demnach gehören 20 % der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand, 41 % der Gruppe mit mittlerem familiären Wohlstand und 38 % der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand an. In der Gruppe mit niedrigem Wohlstand sind nur wenige Familien vertreten, die bei allen vier Fragen die ungünstigste Antwort gegeben haben (n = 4 entsprechend 0,3 %). Jedoch bedeutet die Zuordnung zur Gruppe mit niedrigem Wohlstand, dass mindestens eines der Kriterien Auto, eigenes Zimmer, Urlaub mit der Familie und Computer nicht erfüllt ist. Etwa die Hälfte der Familien in der unteren

<sup>5</sup>  $\chi^2 = 186,2$ ,  $df = 4$ ,  $p < 0,001$

**Abbildung 3.2:**

**Familiärer Wohlstand gemäß Family Affluence Scale in der HBSC-Studie in Berlin 2006 nach Klassenstufe und Schulform (nur 7. und 9. Klasse)**  
- in Prozent



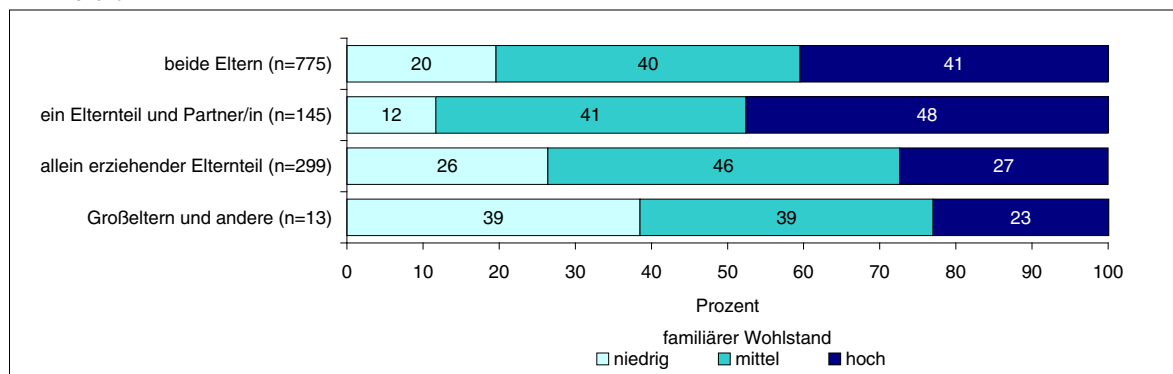
(Datenquelle: HBSC 2006 / Berechnung und Darstellung: SenGesUmV - I A -)

ist an den Gymnasien unterrepräsentiert.<sup>6</sup> Mehr Schüler/innen der 5. Klasse gehören der niedrigen Wohlstandsgruppe an und weniger der oberen als in den 7. und 9. Klassen.<sup>7</sup> Dieser Effekt lässt sich sicherlich vorwiegend auf die Auswahl und Teilnahmebereitschaft der in die Studie einbezogenen Schulen zurückführen.

Weiterhin wurde überprüft, welche Zusammenhänge zwischen den erfragten Lebensbedingungen der Schüler/innen und ihrem familiären Wohlstand, erfasst mit der Family Affluence Scale, bestehen. Abbildung 3.3 zeigt die Ergebnisse zum Zusammenhang von Familienform und familiärem Wohlstand. Schüler/innen aus Haushalten mit einem allein erziehenden Elternteil werden häufiger der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand und seltener der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand zugeordnet als Schüler/innen, die mit beiden Eltern oder einem Elternteil und Partner/in zusammenleben. Noch häufiger werden Kinder und Jugendliche, die bei den Großeltern oder anderen Eltern-Ersatzpersonen

**Abbildung 3.3:**

**Zusammenhang von Familienform und familiärem Wohlstand in der HBSC-Studie in Berlin 2006**  
- in Prozent



(Datenquelle: HBSC 2006 / Berechnung und Darstellung: SenGesUmV - I A -)

<sup>6</sup>  $\chi^2 = 35,8$ ,  $df = 4$ ,  $p < 0,001$

<sup>7</sup>  $\chi^2 = 18,7$ ,  $df = 4$ ,  $p < 0,01$

**Tabelle 3.4:**  
**Bezüge zwischen familiärem Wohlstand, Berufstätigkeit der Eltern und Kinderzahl in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

		<i>familiärer Wohlstand</i>		
	<i>n</i>	<i>niedrig</i>	<i>mittel</i>	<i>hoch</i>
		<i>in Prozent</i>		
<b>Berufstätigkeit der Eltern<sup>1</sup></b>				
beide berufstätig	765	12,0	39,9	48,1
eine/r berufstätig	381	26,2	47,8	26,0
keine/r berufstätig	49	75,5	18,4	6,1
<b>Anzahl Kinder in der Familie<sup>2</sup></b>				
1	314	15,3	43,0	41,7
2	422	15,4	40,5	44,1
3	215	24,7	42,8	32,6
4	85	23,5	45,9	30,6
5 und mehr	74	51,4	33,8	14,9

<sup>1</sup> fehlende Angaben zur Berufstätigkeit der Eltern n = 103 (7,9%)

<sup>2</sup> fehlende Angaben zur Kinderzahl n = 188 (14,5%)

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A -)

**Tabelle 3.5:**  
**Weitere Merkmale der sozialen Lage in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

<i>Merkmal</i>	<i>n</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
<b>finanzielle Lage der Familie<sup>1</sup></b>		
überhaupt nicht gut	15	1,2
nicht gut	97	7,7
durchschnittlich	426	33,8
gut	495	39,2
sehr gut	229	18,1
<b>Bücher zu Hause<sup>2</sup></b>		
keine/sehr wenige (0-10)	90	7,4
ein Bücherbrett (11-25)	244	20,1
ein Regal (26-100)	351	29,0
zwei Regale (101-200)	168	13,9
drei oder mehr Regale (>200)	359	29,6
<b>hungrig zur Schule oder ins Bett<sup>3</sup></b>		
immer	9	0,7
oft	23	1,8
manchmal	201	15,6
nie	1.055	81,9

<sup>1</sup> fehlende Angaben n = 36 (2,8%)

<sup>2</sup> fehlende Angaben n = 86 (6,6%)

<sup>3</sup> fehlende Angaben n = 10 (0,8%)

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A -)

<sup>8</sup>  $\chi^2 = 29,4$ , df = 6,  $p < 0,001$

<sup>9</sup>  $\chi^2 = 167,9$ , df = 4,  $p < 0,001$

<sup>10</sup>  $\chi^2 = 67,0$ , df = 8,  $p < 0,001$

aufwachsen, der niedrigen Wohlstandsgruppe zugeordnet.<sup>8</sup> Allerdings ist hier die Zahl der betroffenen Schüler/innen sehr gering ( $n = 13$ ), weshalb die diesbezüglichen Prozentangaben vorsichtig zu interpretieren sind.

Berufstätigkeit der Eltern und familiärer Wohlstand sind recht deutlich miteinander verknüpft (Tabelle 3.4). Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sind, werden zu etwa der Hälfte der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand zugeordnet, Familien, in denen kein Elternteil berufstätig ist, dagegen mehrheitlich der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand.<sup>9</sup> Mit höherer Kinderzahl nimmt der Anteil der Familien mit hohem Wohlstand ab und der Anteil mit niedrigem Wohlstand zu (Tabelle 3.4).<sup>10</sup> Besonders deutlich ist dies in Familien mit fünf und mehr Kindern zu beobachten, die zu mehr als der Hälfte der Gruppe mit niedrigem Wohlstand zuzurechnen sind, während dies nur auf weniger als ein Viertel der anderen Berliner Familien zutrifft.

### Weitere Merkmale der sozialen Lage

Mit drei Einzelfragen wurden weitere Merkmale der sozialen Lage der Schüler/innen und ihrer Familien erfasst. Die Kinder und Jugendlichen sollten angeben, wie sie die finanzielle Lage ihrer Familie einschätzen, wie viele Bücher es bei ihnen zu Hause gibt und wie häufig sie hungrig zur Schule oder ins Bett gehen müssen, weil zuhause nicht genügend Essen vorhanden ist. Die Antworthäufigkeiten zeigt Tabelle 3.5. Die finanzielle Lage der Familie wird mehrheitlich durchschnittlich oder gut eingeschätzt. Etwa ein Fünftel der Befragten bezeichnet sie auch als sehr gut. Nur wenige Kinder und Jugendliche halten die finanzielle Lage ihrer Familie für nicht gut oder überhaupt nicht gut. Mit der Frage nach der Zahl der Bücher zu Hause soll ein Hinweis auf Bildungsnähe oder -ferne der Familie gegeben werden. Weniger als jede/r zehnte Schüler/in gibt an, dass es zu Hause keine oder nur sehr wenige Bücher gibt. In jeder fünften Familie gibt es nach Angaben der Kinder und Jugendlichen nur etwa ein Bücherbrett. Mehrheitlich geben die Schüler/innen jedoch an, dass es mindestens ein Regal voll Bücher gibt, in etwa jeder dritten Familie sogar drei oder mehr Regale. Die Frage danach, ob die Schüler/innen hungrig zur Schule oder ins Bett gehen müssen, wird als ein Indikator für Armut oder Vernachlässigung betrachtet. Nur sehr wenige Kinder

und Jugendliche geben an, dass dies „immer“ oder „oft“ der Fall ist, aber etwa jede/r siebte Befragte berichtet, dass dies „manchmal“ vorkommt. Wegen der kleinen Fallzahlen werden die Kategorien „immer“, „oft“ und „manchmal“ für weitere Auswertungen zusammengefasst und der Kategorie „nie“ gegenübergestellt.

In Tabelle 3.6 ist nach Schulform und Klassenstufe getrennt aufgeführt, wie viele Schüler/innen die finanzielle Lage ihrer Familie als eher schlecht beurteilen (Antwortkategorien „nicht gut“ und „überhaupt nicht gut“), wie viele Familien nur wenige Bücher zu Hause haben (Antwortkategorien „keine/sehr wenige (0-10)“ und „ein Bücherbrett (11-25)“) und wie viele Schüler/innen mindestens manchmal hungrig zur Schule oder ins Bett gehen müssen, weil nicht genug zu Essen zu Hause ist (Antwortkategorien „manchmal“, „oft“ und „immer“).

**Tabelle 3.6:**

**Weitere Merkmale der sozialen Lage nach Klassenstufe und Schulform (nur 7. und 9. Klasse) in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

	<i>n</i>	<i>finanzielle Lage schlecht<sup>1,2</sup></i>	<i>wenige Bücher zu Hause<sup>3,4</sup></i>	<i>hungrig zur Schule / ins Bett<sup>5,6</sup></i>
		<i>in Prozent</i>		
<b>insgesamt</b>	1.298	8,9	27,6	18,1
<b>Klassenstufe</b>				
5. Klasse	403	6,0	32,1	20,1
7. Klasse	358	10,2	22,1	16,2
9. Klasse	537	10,1	27,9	17,9
<b>Schulform (7. und 9. Klasse)</b>				
Realschule	277	11,9	35,2	18,9
Gesamtschule	332	9,8	31,1	20,4
Gymnasium	286	8,8	10,5	11,9

<sup>1</sup> fehlende Angaben n = 36 (2,8%)

<sup>2</sup> Kategorien "überhaupt nicht gut" und "nicht gut"

<sup>3</sup> fehlende Angaben n = 86 (6,6%)

<sup>4</sup> Kategorien "keine/sehr wenige (0-10)" und "ein Bücherbrett (11-25)"

<sup>5</sup> fehlende Angaben n = 10 (0,8%)

<sup>6</sup> Kategorien "immer", "oft" und "manchmal"

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A - )

In der Einschätzung der finanziellen Lage ihrer Familie unterscheiden sich die Schüler/innen der unterschiedlichen Klassenstufen und Schulzweige nicht signifikant. Insgesamt gibt etwa ein Viertel der Kinder und Jugendlichen an, dass es bei ihnen zu Hause nur wenige Bücher gibt. Dieser Anteil ist am Gymnasium deutlich niedriger als in den anderen Schulformen (nur 7. und 9. Klasse).<sup>11</sup> Schüler/innen der fünften Klassen geben häufiger als die Befragten der höheren Klassenstufen an, dass es bei ihnen zu Hause nur wenige Bücher gibt (Tabelle 3.6).<sup>12</sup> Im Gymnasium geben die Schüler/innen deutlich seltener als in den übrigen Schulformen an, dass sie hungrig zur Schule oder ins Bett gehen müssen (Tabelle 3.6).<sup>13</sup> Zwischen den in die Befragung einbezogenen Klassenstufen zeigen sich dagegen nur geringfügige Unterschiede.

Geprüft wurde weiterhin, welche Beziehungen die zuletzt berichteten Merkmale der sozialen Lage zum materiellen Wohlstand der Familie gemäß Family Affluence Scale aufweisen. Die Schüler/innen, die

<sup>11</sup>  $\chi^2 = 50,6$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,001$

<sup>12</sup>  $\chi^2 = 8,9$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,05$

<sup>13</sup>  $\chi^2 = 8,5$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,05$



die finanzielle Lage ihrer Familie als sehr gut oder gut einschätzen, gehören mehrheitlich der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand an, wogegen die wenigen Schüler/innen, die die finanzielle Lage ihrer Familie als überhaupt nicht gut einschätzen, etwa zur Hälfte in die Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand eingeordnet wurden.<sup>14</sup> Schüler/innen der niedrigen Wohlstandsgruppe geben etwa dreimal so häufig wie ihre Klassenkamerad/innen der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand an, keine oder nur wenige Bücher zu Hause zu haben, in der obersten Kategorie „mehr als 200 Bücher“ sind sie nicht einmal halb so oft vertreten wie Schüler/innen der oberen Wohlstandsgruppe.<sup>15</sup> Kinder und Jugendliche, die zumindest manchmal hungrig zur Schule oder ins Bett gehen müssen, sind in allen drei Wohlstandsgruppen anzutreffen. Jedoch sind auch hier Schüler/innen aus Familien mit niedrigem Wohlstand stärker vertreten als ihre Gleichaltrigen aus materiell besser gestellten Familien.<sup>16</sup> Während von den Schüler/innen mit hohem familiären Wohlstand 14 % betroffen sind, sind es in der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand 24 %.

Die Ergebnisse zu der Frage, ob Kinder und Jugendliche hungrig zu Bett oder in die Schule gehen, weisen darauf hin, dass diese Einzelfrage nur sehr begrenzt als Armutsindikator taugt, weil diese Frage von Angehörigen aller drei Wohlstandsgruppen bejaht wurde und sich der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die diese Frage bejahen, nicht unterscheidet in Abhängigkeit von der Frage der Berufstätigkeit der Eltern. Daher wurde geprüft, ob diese Antworten durch ein freiwilliges Diätverhalten erklärt werden können, auch wenn die Fragenformulierung („... weil zuhause nicht genügend Essen vorhanden ist“) dies eigentlich ausschließt. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die gerade eine Diät machen, unter den Schüler/innen, die mindestens manchmal hungrig zu Bett oder in die Schule gehen, mit 16 % nur geringfügig höher als unter den Schüler/innen, die nicht hungrig zu Bett oder in die Schule gehen (12 %). Aufgrund mangelnder Bezüge dieser Einzelfrage zu anderen Merkmalen der sozialen Lage wird sie in weiteren Auswertungen nicht mehr berücksichtigt.

### **Herkunft**

Die überwiegende Mehrheit der befragten Schüler/innen (92,5 %) ist in Deutschland geboren, während dies nur auf zwei Drittel bis drei Viertel der Eltern zutrifft (Mütter 72,7 %, Väter 71,2 %). Entsprechend wird auch in vielen Familien (18,0 %) vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen oder neben Deutsch auch noch eine bzw. mehrere andere Sprache/n (7,2 %).

Ein Migrationshintergrund wurde den Schüler/innen bescheinigt, wenn

- sie selbst nicht in Deutschland geboren sind und mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist oder
- beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind oder
- zuhause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.

Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurden entsprechend den Geburtsländern ihrer Eltern in die Herkunftsgruppen türkisch, arabisch, osteuropäisch, aus westlichen Industriestaaten und aus anderen Staaten eingeteilt. Sind beide Elternteile in verschiedenen Ländern geboren, wurde das Geburtsland der Mutter als ausschlaggebend gewertet. Wurde die Mutter in Deutschland geboren und der Vater in einem anderen Land, und eines der oben genannten Kriterien für einen Migrationshintergrund ist erfüllt, erfolgt die Zuordnung zu einer Herkunftsgruppe anhand des Geburtslandes des Vaters. Die Herkunftsgruppe „türkisch“ umfasst ausschließlich Kinder und Jugendliche mit in der Türkei geborenen Eltern, „arabisch“ umfasst die Staaten der arabischen Liga, „osteuropäisch“ alle Staaten und Nachfolgestaaten des ehemaligen Warschauer Pakts (einschließlich Ex-Sowjetunion), die in Europa liegen, die Staaten des ehemaligen Jugoslawien sowie Albanien. Zu den westlichen Industriestaaten werden Staaten europäisch-westlicher Prägung gerechnet, das sind alle europäischen Staaten außer Deutschland und den Staaten des ehemaligen Ostblocks, die USA, Kanada, Australien und Neuseeland.

<sup>14</sup>  $\chi^2 = 47,6$ ,  $df = 8$ ,  $p < 0,001$

<sup>15</sup>  $\chi^2 = 103,3$ ,  $df = 8$ ,  $p < 0,001$

<sup>16</sup>  $\chi^2 = 7,0$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,05$

Alle übrigen Staaten, darunter auch Japan und die asiatischen Staaten der Ex-Sowjetunion, werden zu der Kategorie „andere Staaten“ zusammengefasst.

Tabelle 3.7 zeigt die Anteile der Schüler/innen mit Migrationshintergrund, getrennt nach verschiedenen Herkunftsgruppen. Kinder und Jugendliche türkischer Herkunft stellen die größte nichtdeutsche Herkunftsgruppe dar, gefolgt von Schüler/innen mit Herkunft aus osteuropäischen Staaten. Die Befragten arabischer Herkunft machen mit gut zwei Prozent noch eine nennenswerte Subgruppe aus, wogegen nur wenige Schüler/innen aus Familien aus den westlichen Industriestaaten vertreten sind. Die kulturelle Vielfalt in der Stadt spiegelt sich wider in einem recht hohen Anteil der Schüler/innen aus Staaten, die nicht einer der anderen Herkunftsgruppen zuzuordnen waren. Für eine nach Herkunftsgruppen detaillierte Auswertung sind die Fallzahlen in der Stichprobe allerdings zu klein. Deshalb wird bei der weiteren Ergebnisdarstellung generell nur zwischen Schüler/innen deutscher Herkunft und solchen mit Migrationshintergrund unterschieden, wobei punktuell jedoch innerhalb der Gruppe der Schüler/innen mit Migrationshintergrund solche mit auffälligen Ergebnissen hervorgehoben werden.

Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund liegt in der 5. Klassenstufe deutlich über dem der 7. und 9. Klassenstufe (Tabelle 3.8).<sup>17</sup> Da der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Berlin nicht binnen weniger Jahre derart stark zugenommen hat, ist davon auszugehen, dass dieser Unterschied durch die Einzugsbereiche der teilnehmenden Schulen begründet ist, denn die Fünftklässler/innen gehen in Berlin ja noch mehrheitlich auf die Grundschule, während die Siebt- und Neuntklässler/innen verschiedene Oberschulen besuchen. Betrachtet man nur die 7. und 9. Klassenstufe, so ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Gesamtschulen höher als in den Realschulen und Gymnasien.<sup>18</sup>

Migrationshintergrund und familiärer Wohlstand weisen einen deutlichen Zusammenhang auf (Abbildung 3.4). Von den Kindern und Jugendlichen deutscher Herkunft gehören etwas mehr als in der Gesamtstichprobe zur Gruppe mit hohem familiären Wohlstand und etwas weniger zur niedrigen Wohlstandsgruppe, während von den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund etwa ein Drittel der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand zuzuordnen ist. Dies betrifft in Berlin in besonderer Weise die Kinder türkischer Herkunft, die hier zu fast der Hälfte (46,5 %) der niedrigen Wohlstandsgruppe angehören. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die der Gruppe mit hohem familiären Wohlstand zugezählt werden, ist dagegen nur halb so groß wie bei den Kindern und Jugendlichen deutscher Herkunft.<sup>19</sup>

**Tabelle 3.7:**  
**Herkunft der Schüler/innen in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

<i>Herkunftsgruppe<sup>1</sup></i>	<i>n</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
deutsch	930	73,6
türkisch	134	10,6
arabisch	29	2,3
osteuropäisch	74	5,9
aus westl. Industriestaaten	13	1,0
aus anderen Staaten	84	6,6

<sup>1</sup> fehlende Angaben n = 34 (2,6%)

(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A - )

**Tabelle 3.8:**  
**Migrationshintergrund nach Klassenstufe und Schulform (nur 7. und 9. Klasse) in der HBSC-Studie in Berlin 2006**

<i>Migrationshintergrund<sup>1</sup></i>	<i>n</i>	<i>Anteil in Prozent</i>
insgesamt	1.264	26,4
<b>Klassenstufe</b>		
5. Klasse	384	35,7
7. Klasse	351	21,7
9. Klasse	529	22,9
<b>Schulform (7. und 9. Klasse)</b>		
Realschule	272	18,8
Gesamtschule	325	28,9
Gymnasium	283	18,4

<sup>1</sup> fehlende Angaben n = 34 (2,6%)

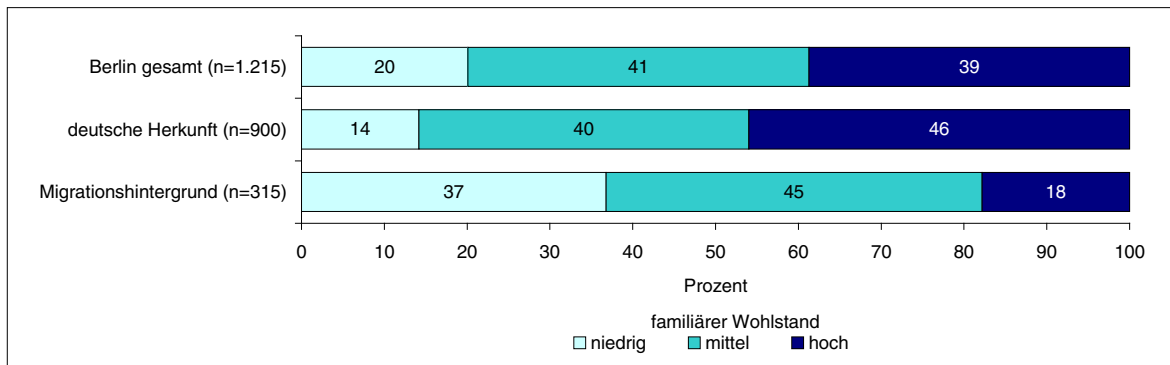
(Datenquelle: HBSC 2006 / Darstellung: SenGesUmV - I A - )

<sup>17</sup>  $\chi^2 = 24,5$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,001$

<sup>18</sup>  $\chi^2 = 12,6$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,01$

<sup>19</sup>  $\chi^2 = 109,2$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,001$



**Abbildung 3.4:****Zusammenhang von Migrationshintergrund und familiärem Wohlstand in der HBSC-Studie in Berlin 2006  
- in Prozent**

(Datenquelle: HBSC 2006 / Berechnung und Darstellung: SenGesUmV - I A -)

Ein Zusammenhang besteht auch zwischen einem familiären Migrationshintergrund und der Berufstätigkeit der Eltern. In Familien mit Migrationshintergrund sind seltener beide Eltern berufstätig und häufiger nur ein Elternteil oder kein Elternteil berufstätig als in Familien deutscher Herkunft.<sup>20</sup> Dies trifft wieder insbesondere auf Familien türkischer Herkunft zu, in denen nur zu einem Drittel beide Eltern berufstätig sind, zur Hälfte nur ein Elternteil und zu 18 % kein Elternteil, während in den Familien deutscher Herkunft zu 71 % beide Elternteile berufstätig sind, zu einem Viertel ein Elternteil und nur zu 1,5 % kein Elternteil.

### Zusammenfassung

Die Berliner Schüler/innen leben mehrheitlich mit beiden leiblichen Eltern zusammen, eine nicht geringe Minderheit von etwa einem Viertel lebt aber mit einem allein erziehenden Elternteil zusammen, und jede/r achte Schüler/in lebt in einer neu zusammengesetzten Familie. In der Mehrheit der Familien arbeiten beide Eltern, zu etwa einem Drittel ein Elternteil (darunter auch Alleinerziehende), in wenigen Familien sind beide Eltern nicht erwerbstätig.

Da belastbare Angaben zur sozialen Lage der Familie von Schüler/innen schwer einzuholen sind, wurden ersatzweise Fragen zum materiellen Wohlstand der Familie gestellt. Danach wurden die Schüler/innen in drei Gruppen mit niedrigem, mittlerem und hohem materiellen Wohlstand eingeteilt. Schüler/innen, die bei einem allein erziehenden Elternteil aufwachsen, gehören häufiger der Gruppe mit niedrigem familiären Wohlstand an als Schüler/innen in vollständigen (auch neu zusammengesetzten) Familien, zudem nimmt der familiäre Wohlstand mit zunehmender Geschwisterzahl ab. Am Gymnasium sind Schüler/innen mit hohem familiären Wohlstand häufiger vertreten als in den anderen Schulzweigen.

Weitere Merkmale der sozialen Lage der Familie wie die Selbsteinschätzung der finanziellen Lage der Familie durch die Schüler/innen, die Berufstätigkeit der Eltern oder die Frage nach der Zahl der Bücher zu Hause, sind deutlich mit dem familiären Wohlstand assoziiert.

Insgesamt weist ein gutes Viertel der Schüler/innen in Berlin einen familiären Migrationshintergrund auf, wobei die größte Herkunftsgruppe aus der Türkei stammt, gefolgt von den osteuropäischen Staaten. Unter den Familien mit Migrationshintergrund sind weit mehr mit niedrigem familiären Wohlstand vertreten und weit weniger mit hohem familiären Wohlstand als unter den Familien deutscher Herkunft.

<sup>20</sup>  $\chi^2 = 113,9$ ,  $df = 2$ ,  $p < 0,001$